

# Österreich und die Slowenen

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 12 59. Jahrgang

Aarau, Dezember 1976

Sie lesen in dieser Nummer ...

Schafskopf, Schweinehund, Lausub usw.

Mao und die Folgen

Freigeistiges Programm

Beginnen sie zu beichten?

Die Kirche in der DDR

465

## Österreich und die Slowenen

Obwohl Slowenien das kulturell und industriell höchst entwickelte Gebiet Jugoslawiens ist, ist es nach Montenegro die kleinste der sechs Bundesrepubliken, weil ihre 1½ Millionen Einwohner bloss einen Bruchteil der über die ganze Welt zerstreuten Volksgenossen ausmachen, abgesehen von den in Oesterreich und Italien Zurückgebliebenen.

Man ist sich zwar darüber einig, dass die Slawen ursprünglich aus dem Gebiet nördlich der Karpaten (zwischen Weichsel und Dnjeper) kamen, aber über die Herkunft des generischen Namens gibt es verschiedene Auslegungen. Tacitus und der ältere Plinius erwähnen die «Venedi», woraus bei den Kelten die Bezeichnung «Wenden» entstand, und in Südost-Oesterreich findet man noch Ortsnamen mit vorgesetztem «windisch» (z.B. Windisch-Feistritz); Graz, die Hauptstadt der heute rein-deutschen Steiermark, dessen Wahrzeichen die Burg ist, hat seinen Namen von Slowenisch «gradic» = kleine Burg, Zitadelle. Ausgrabungen an der March zeigten slawische Siedlungen aus dem minus 8. Jahrhundert, aber als «Slawen» hört man von ihnen erst im + 6. Jahrhundert aus gothischen, byzanthinischen und arabischen Schriften, d.h. als sich slawische Stämme im Kampf gegen die Hunnen und Awaren zusammenschlossen. — Es läge nahe, «Slawen» von SLAVA = Ruhm abzuleiten, aber «berühmt» wäre «slavny». (In zusammengesetzten Vornamen

kommt «-slav» häufig vor wie z. B. in jenem von Rostropowitsch.) Berühmtheit kommt, wenn darüber häufig das «Wort», slawisch «slovo», umgeht und da die Slawen im Kirchenslawischen als «SLOVENE» bezeichnet wurden, wird vielfach angenommen, dass sie sich als solche bezeichneten, deren Wort verständlich war zum Unterschied von den umwohnenden Deutschen (phonetisch: njemetz, njemzi von njemi = stumm).

Im 6. Jahrhundert wurde ihre Beherrschung von den Karolingern und Bayern übernommen, die sie zu Leibeigenen machten, und seither ist «Slawe» und «Sklave» equivalent (vgl. «Die Mauren in Spanien» in der Augustnummer 1976).\*)

Der heidnische Gott für Krieg und Fruchtbarkeit (!), im Baltikum Svantovit genannt, hiess südslawisch DABOG (BOG, BOCH, von Kirchenslawisch BOGU, hat sich als Ausdruck für Gott in allen slawischen Sprachen erhalten); die christlichen Missionare, die den Glauben an ihn nicht ausrotten konnten, verteuflten ihn zu Hromi Daba = der lahme Dämon (noch heute gilt der Teufel vielfach als hinkend). Wie bei den Kelten konnte sich der oberste Gott mit mehreren Gesichtern zeigen wie z. B. als Triglav = Dreikopf (Name eines Bergs in Nordslowenien). In der kurzfristigen Reformation machte sich die Volkssprache von der Kirche frei und trieb im 19. Jahrhundert eine literarische Blüte; gleichzeitig wurden die patriotischen

Sportvereine der «Sokoln» (Falken) gegründet, denen die Pfaffen ihre «Orli» (Adler) entgegenstellten.

Das heutige Slowenien besteht hauptsächlich aus der Provinz, die in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie als Kronland Krain (slawisch krajina = Landschaft, Gegend, von KRAJ = Bezirk, Rayon) galt, während Krain, Istrien und Kärnten vorher als Illyrien bezeichnet wurden (Napoleon gründete eine Provinz dieses Namens).

Im Frieden von St. Germain kamen die Slowenen sehr schlecht weg: Goerz (Goricia) fiel an Italien, das sich unter d'Annunzio auch Triest nahm (Italien hatte sich den Südwesten bis Ljubljana einverleibt, Deutschland den Nordosten mit Maribor, das übrige — «Prekomurje» — hatte Ungarn bekommen). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde am 10. Oktober 1920 eine Abstimmung in zwei Zonen durchgeführt, wobei Südkärnten (Krain) an Jugoslawien fiel, während die Nordzone mit Klagenfurt bereits so germanisiert war, dass man sich eine Abstimmung ersparte.

Schon Kardinal Seipel und nachher Schober halfen den kroatischen Faschisten (Ustaschi) bei der Errichtung ihres «selbständigen» Staates; aber die richtige Vertreibung der Slowenen setzte erst unter den Nazis ein. Der Salzburger Dr. Siegfried Uiberreither, ehem. Gauleiter von Steiermark, erhielt von Hitler den Befehl, die Untersteiermark wieder deutsch zu machen. Sein Sitz wurde Maribor (Marburg). Und Reichsinnenminister Frick erklärte in Klagenfurt (1941), die Hauptaufgabe wäre, Südkärnten zu ei-

nem wichtigen Bestandteil des «Vaterlands» zu machen. Die «Marburger Zeitung» vom 11. April 1943 proklamierte, in all diesen «alten deutschen Gebieten» müssten alle Spuren «fremder Vorherrschaft» ausgetilgt werden. Das «Verordnungs- und Amtsblatt für Kärnten» veröffentlichte die Verordnung, dass slowenische Namen unstatthaft wären und wie diese hinfort zu verdeutschen wären. Slowenische Schulen, Büchereien usw. wurden geschlossen, und Millionen von Büchern wurden verbrannt. Wer Slowenisch sprach wurde als Saboteur verfolgt. Die slowenische Intelligenz und solche, die Patrioten blieben, wurden verschickt durch den «Umsiedlungsstab» in Bled (bzw. Maribor), jene in Slowenien selbst (d.h. Krain) wurden den Ustaschi in Kroatien überantwortet. Von Mitte September bis Ende Oktober 1941 wurden 145 000 Slowenen, meist Bauern aus Untersteiermark und Oberkrain, abgeschoben, ihr Besitz fiel an deutsche Ansiedler, und unwillige Dörfer wurden verbrannt. Slowenen, in denen man deutsches Blut zu sehen meinte, wurden in Bruch der Hager Konvention zum Heeresdienst eingezogen. Andere mussten Zwangsarbeit in Konzentrationslagern leisten (ein Ueberrest eines solchen kann man noch auf dem Loiblpass (nach Klagenfurt) sehen; Tortur war als «verschärfte Vernehmung» gestattet, mit dem Bemerkten, dass dies allfällig in Gegenwart eines Arztes erfolgen könne. (Namen und Faksimile der Schuldigen und ihrer Verordnungen sind im «Report on the Crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her Peoples» von der Yugoslav War Crimes Commission, Belgrad 1947).

Kein Wunder also, dass Jugoslawien aufgebracht ist über die Verordnung, dass in Oesterreich eine Volkszählung der restlichen Slowenen bestimmen solle, ob und welche Rechte man ihnen einräumen wolle; selbst die Sozialdemokraten in Kärnten duldeten keine doppelsprachigen Verkehrstafeln, geschweige slowenische Mittelschulen.

Artikel 7 des Staatsvertrages mit Oesterreich vom 15. Mai 1955 über die «Rechte der Slowenischen und Kroatischen Minderheiten» (letztere im Burgenland) fordert in Kärnten, Burgenland und Steiermark Gleichberechtigung auf allen Gebieten mit al-

len anderen österreichischen Staatsbürgern, d.h. Versammlungen, eigene Organisationen und eigensprachliche Presse, Elementarunterricht in ihrer Sprache nebst einer entsprechenden Anzahl von Mittelschulen und eigenen Schulinspektoren. Bei gemischter Bevölkerung sollen gerichtlich und administrativ ihre Sprachen neben dem Deutschen als offiziell anerkannt werden, ebenso für topographische Bezeichnungen. Es ist im besonderen verboten, die kroatische oder sloweni-

sche Bevölkerung ihrer nationalen Rechte und Charakteristik zu berauben.

Von einer besonderen Volkszählung für diese Rechtseinräumung war nie die Rede gewesen. O. W.

\*) Ebenso bezeichneten die Angelsachsen die Kelten als «wælisc», vom Altenglischen Stamm WEALH, was sowohl Fremde wie Sklaven bedeuten kann. In Oesterreich werden die südslawischen Fremdarbeiter wegwerfend als «Tschuschen» bezeichnet, Russisch «tschusak» (s weich wie J in Journal) = Ausländer.

## Schafskopf, Schweinehund, Lausub usw.

Nanu, was soll diese sonderbare Ueberschrift? Ausgerechnet der, der sich immer für Toleranz und anständigen Ton in den Artikeln bemüht hat, macht eine Schimpfkanonade als Ueberschrift! Die genannten Ausdrücke können noch erheblich erweitert werden: dummer Esel, blöde Gans, alberne Ziege und vieles mehr. Allen diesen Ausdrücken ist gemeinsam, dass sie aus der Tierwelt stammen. Es geht mir nun nicht darum, irgend jemanden zu beschimpfen, sondern festzustellen, dass man beim Schimpfen unsere Tierwelt einbezieht und Tiere gewissermassen als Symbole menschlicher Schwäche benutzt. Man kann auch umgekehrt sagen, man macht Tiere mittels schlechter menschlicher Eigenschaften selbst schlecht, «Schafskopf» ist ein dummer Mensch, Schweinehund ein schlechter, Lausub ein frecher Bub. Man tut so, als ob die entsprechenden Tiere nur diese schlechten Eigenschaften hätten und sie gegenüber dem normalen Menschen minderwertig seien. Ist dies nicht eine starke Ueberheblichkeit des Menschen? Er kommt sich immer noch als Krone der Schöpfung vor. Dabei gibt es heute schon Stimmen, die an der Zweckmässigkeit des Zufallproduktes «Mensch» zweifeln und daher ein Aussterben der Gattung Mensch voraussagen (Th. Löbsack, der Mensch als Fehlschlag der Natur). Der Gedanke, dass der Mensch die Krone der Schöpfung sei, stammt aus mythologischen Vorstellungen des Altertums, darunter auch dem Alten Testament. Heute weiss man, dass der Mensch sich aus der Tierwelt entwickelt hat, also «nur» ein Menschentier ist. Er

kann allerdings sprechen und denken, er kann dichten, er kann verantwortlich handeln (wohlgemerkt er könnte es), dies können andere Tiere nicht, obwohl Ansätze dazu vorhanden sind (Bienensprache, Sprache der Papageien, Arterhaltung, Brutpflege). Nun, diese Eigenschaften des Menschen haben wohl andere Tiere nicht, diese aber haben Eigenschaften, die wiederum der Mensch nicht hat. Es seien nur der Vogelflug, der schnelle Lauf einiger Arten erwähnt; Auge, Nase und Gehör sind bei vielen Arten besser als beim Menschen. Der Mensch hatte sich entwickelt und konnte überleben, weil er als natürliche Fähigkeit den Verstand bekam, dies ist sein Mittel zum Ueberleben, seine Möglichkeit zur Selektion. Wie bei der Gazelle diejenige besser überlebt, die schneller läuft, so hat sich der Mensch auf geistige Weise sein Mittel zum Ueberleben entwickelt. Er konstruiert technisch und chemisch, was das Tier selbst als Eigenschaften besitzt. Gewiss, das sind grosse Leistungen und gehen weit über das hinaus, was sich in der Natur von selbst entwickelt hat. Besonders wertvoll ist das Kulturelle, das Schönheitsempfinden, die Suche nach Wahrheit, der Hang möglichst alles verstehen und wissen zu wollen.

Der Mensch, der das Geistige besser beherrscht und berücksichtigt, wird auch besser überleben können. Die geistige Fähigkeit ist eben sein Selektionsmittel. Wer die (guten) Errungenschaften menschlicher Zivilisation bewahrt und erweitert, hat bessere Chancen zum Ueberleben als der Un-erfahrene. Ich bin mir klar darüber, dass dies nicht im vollen Masse stimmt. Es gibt Ausnahmen. Aber die-